

**Martin Hein**

## **Religion im säkularen Europa**

*Impulsvortrag zur Veranstaltungsreihe „Europa im Gespräch“, Brüssel, Vertretung des Landes Hessen, 08.09.2016.*

### **Europa: Mythos, Vision, Programm**

Ich beginne gleich mit einer – angesichts der Themenstellung – sehr scharfen und klaren These: Europa ist von Anfang an ein Begriff, der ohne Religion nicht zu denken ist und auch nicht zu denken sein wird.

Was das bedeutet, möchte ich im Folgenden darstellen. Europa erscheint unter dieser Perspektive in dreierlei Gestalt: als ein Mythos, eine Vision und ein Programm. „Mythos“ und „Vision“ aber sind im Kern religiöse Begriffe!

Dagegen halte ich den Begriff des „Abendlands“ nicht erst seit Aufkommen der Pegida-Bewegung für politisch unbrauchbar, weil er eine Verengung darstellt und für konservativ-reaktionäre Träume von westeuropäischer Hegemonie missbraucht wird.

#### **1. Europa: ein Mythos**

Europa hat einen doppelten mythischen Ursprung: Der römische Dichter Ovid erzählt die Geschichte von der Entführung der phönizischen, also kleinasiatischen Prinzessin Europa durch Zeus in Gestalt eines Stieres auf die Insel Kreta. Das Motiv als solches ist schon auf Vasen aus dem 7. Jahrhundert vor Christus zu finden und wird bei Homer erwähnt. Diese Erzählung beschreibt den mythischen Ursprung Europas.

Darin zeigt sich, dass Europa keine geographische oder politisch vorgegebene Größe ist. Was zu Europa gehört, war nie wirklich eindeutig! Klar ist nur: Die Kontrastbegriffe waren Asien und Afrika; und vor allem: Der nicht-europäische

Raum war der „barbarische“ Raum, der nicht unter dem Einfluss der griechischen Kultur stand, und es war Rom daran gelegen, über den Mythos seine Zugehörigkeit zu definieren! Auch wenn dieser mythische Ursprung kaum noch bewusst ist: Immerhin finden wir den Kopf der Europa in den Wasserzeichen einiger Euro-Scheine.

Es gehört noch ein zweiter Mythos hinzu, der zwar kein Ursprungsmythos im strengen Sinn ist, aber eine entscheidende Zäsur beschreibt: die Erzählung der Apostelgeschichte über den Beginn der Christianisierung Europas. Paulus, so berichtet die Apostelgeschichte, hat einen Traum, in dem er einen Mazedonier sieht, der zu ihm sagt: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ (Apostelgeschichte 16,9). Paulus bricht daraufhin sogleich in das europäische Griechenland auf. Das ist der Beginn des christlichen Europa!

Damit ist klar: Der Mythos Europa zeigt, dass Europa im Kern eine religiös-kulturelle Größe ist, keine geographische, ethnische oder politische. Europa war ständig in Bewegung. Vor allem Rom, das christliche Rom, sollte für eineinhalbtausend Jahre der Inbegriff Europas werden. Aber man muss sagen: Rom – das meint eben auch Konstantinopel und Moskau! Denn nach dem Untergang des Weströmischen Reiches trat Konstantinopel das Erbe Roms an. Und nach dem Untergang Konstantinopels beanspruchte Moskau den Titel des „dritten Rom“. Das wird, wenn man aus einer rein säkularen Perspektive nach Osten schaut, gar nicht wahrgenommen.

Für mehr als tausend Jahre sind Christentumsgeschichte und europäische Geschichte eng miteinander verbunden. Vergisst man diese zwar im Kern historische, aber letztlich doch mythisch-religiöse Komponente der europäischen Geschichte, wird man der europäischen Idee nicht gerecht. Denn die europäische Idee wurzelt in einer Vision.

## 2. Europa: eine Vision

Europa ist eine Vision. Und auch diese Vision hat eine religiöse, genauer eine „endzeitliche“ Komponente. Eine wichtige Rolle dabei spielt vor allem das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes, die in Anknüpfung an ältere Vorstellungen ein Bild von einander ablösenden „Reichen“ entwirft, deren letztes das Reich des Messias oder das tausendjährige Reich ist, das den erfolgreichen Kampf mit dem Antichristen aufnehmen wird. Die Vision von „Europa“ war über tausend Jahre verbunden mit dieser Reichsidee, die an das römische Imperium und an biblische Weltuntergangspanthasien anknüpfte! Das „Imperium“ war die Vision eines Reiches aus Völkern, die unter dem Schirm des christlichen Kaisertums eine Friedensordnung der Koexistenz errichten: die „Pax Romana“. Sie wurde mit dem Gedanken der Übertragung der Reichsgewalt an das Papsttum („Translatio Imperii“) tief in das Selbstverständnis der europäischen Völker eingeschrieben. Ich erinnere nur an das Gottesgnadentum europäischer Herrscher oder an die wechselnden Vorstellungen davon, welches europäische Volk sozusagen in besonderer Weise berufen ist, eine Führungsrolle zu übernehmen – man denke an das „heilige Römische Reich deutscher Nation“, aber auch im säkularen Begriff der „Grande Nation“ ist es noch vernehmbar.

Diese religiöse Dynamik der europäischen Geschichte darf man nicht unterschätzen. Sie ist eine Quelle sowohl der aggressiven Expansionspolitik als auch der hohen kulturellen Hegemonieansprüche der europäischen Kultur im Globalisierungsprozess. Echos davon sind bis heute zu hören, wenn auch in höchst problematischer und oft völlig säkularer Gestalt: Schon bei dem von seiner Herkunft her biblischen Begriff „Tausendjähriges Reich“ zuckt man innerlich zusammen.

Ich bin mir nicht ganz sicher, wieweit dieses tief in die europäischen „Gene“ eingeschriebene Muster sogar noch heute unseren Umgang mit dem Islam

sozusagen aus der Tiefe kollektiv eingeübter Ängste vor den „Antichrist“ steuert.

Etwas anders, aber dem immer noch verbunden, gingen Aufklärung und Romantik mit der Reichsidee um: Aber auch hier gab es nie ein rein säkulares Konzept. Selbst einer der Begründer des modernen Rechtsdenkens, Hugo Grotius, formulierte im frühen 17. Jahrhundert mit seiner Maxime, Gesetze müssten gelten, „als ob es Gott nicht gäbe“ („Etsi Deus non daretur“) keineswegs eine atheistische Maxime: Es ging ihm darum, die Parallelität von Religion und Vernunft zu etablieren und die zwingende Plausibilität des Rechtes darin zu begründen, dass es auch ohne göttliche Autorität funktionieren würde, weil es eben göttlich ist.

Gleichwohl spiegelt sich gerade in diesem Gedanken die Trennung von Staat und Religion, von Recht und Glauben, von Staatsmacht und Glaubensmacht, die schon durch die Reformation auf den Weg gebracht wurde. Denn die Reformation war auch eine Säkularisierungsbewegung, insofern sie Staat und Religion in eine spannungsvolle Beziehung setzte, die eben nicht, wie im Mittelalter auf Konkurrenz, sondern, wenn so will, auf Arbeitsteilung und Zuständigkeitsbereiche setzte.

Dass hier eine der Quellen unseres modernen Staatsverständnisses und des europäischen Säkularismus liegen, ist unbestritten. Aber die Sehnsucht nach einer integralen Reichsidee war doch immer sehr stark, und gerade die politische Romantik des frühen 19. Jahrhunderts war dem verfallen.

Schon 1799 hatte Novalis den Gedanken einer – freilich auf Westeuropa zentrierten – kulturellen Idee von Europa in seiner Programmschrift: „Das Christentum oder Europa“ formuliert. In ihr spinnt er den Gedanken aus, dass die katholische Kirche letztlich das einigende europäische Band sei. Noch bei Hegel ist das Echo dieses Denkens einer quasi-religiösen Einheit und

Hegemonie Europas als Kontinent des Geistes deutlich zu vernehmen und war für z.B. für die Politik Preußens von entscheidender Bedeutung!

Andersherum: Europa erlebte gerade als Folge der Religionskriege, der Aufklärung, der französischen Revolution, der napoleonischen Kriege und der Industrialisierung einen Säkularisierungsschub. Der erst ermöglichte es, dass der politische Nationalismus solch eine große Bedeutung bekommen konnte und die Vision eines geeinten Europas durch die Dominanzansprüche von Nationalstaaten ablöste. Das lässt sich am Kirchenkampf Bismarcks oder am französischen Laizismus derselben Epoche exemplarisch studieren. Einer der Gründe dafür liegt im Zerschneiden der religiösen Einheit durch die Reformation und der damit einhergehenden Entstehung von nationalen Christentümern ohne Zentrum.

Zugleich aber lebt das „Christliche“ besonders im Gedanken der Menschenrechte und der Toleranz weiter, beide wahrlich mit Blut und Tränen und harter theologisch-philosophischer Arbeit mühsam errungen. Versteht man die Werte und Ideale der Aufklärung als säkularisiertes Christentum westlicher Prägung, wird das offensichtlich: Sie sind eine im Kern westeuropäische Idee und finden bis heute ihren Niederschlag in allen Dokumenten, die den Weg der europäischen Einigung begleiten.

Man wird der europäischen Idee nicht gerecht, wenn man diese mythische und christliche Herkunft verdrängt – und die Auseinandersetzung über die Frage, ob eine Europäische Verfassung einen Gottesbezug enthalten sollte, zeigt doch nur, dass die Idee eines christlich oder zumindest religiös geprägten Europas durchaus virulent ist.

Es ist hochinteressant – wenn auch vom Anlass her erschütternd – zu sehen, wie das Mutterland der staatlichen Säkularisation und des Laizismus, nämlich Frankreich, gegenwärtig versucht, religiös wieder sprachfähig zu werden. Nicht

wenige Stimmen führen die Probleme, die Frankreich mit dem islamistischen Terrorismus hat, auf eine verfehlte Integrationspolitik zurück, die auf dem religiösen Auge wegen der Laicité notorisch blind war. Das halte ich als monokausale These für gewagt, aber ein Körnchen Wahrheit steckt wohl darin. Was man verdrängt, sucht sich bekanntlich seinen eigenen Weg.

### **3. Europa: ein Programm**

Als säkulares Gebilde ist Europa heute vor allem ein Programm: An die Stelle von Mythos und Vision ist nach der Ernüchterung durch die verheerenden europäischen Kriege eine politische Agenda getreten. Das moderne Europa der Nachkriegszeit hat seine Wurzeln in wirtschaftlichen Interessen. Man erinnere sich der Schritte: Montanunion - Europäische Wirtschaftsgemeinschaft - Europäische Gemeinschaft – Europäische Union. Doch die Griechenlandkrise, der Ukraine Konflikt und der Brexit, aber auch erstarkende Rechtspopulismus zeigen, dass eine ökonomische Klammer allein nicht genügt. Auch der Begriff der „Wertegemeinschaft“ will so recht nicht zünden, weil er sehr abstrakt und in der Wurzel – „Werte“! – auch ökonomisch-funktionalistisch gedacht ist. Das zeigt sich gerade sehr deutlich in der Frage der Mitgliedschaft der Türkei – denn auf einmal spielen in dieser Frage auch religiöse Aspekte wieder eine Rolle! Seitens mancher islamischer Positionen ist Europa ja gerade deswegen problematisch, weil es säkular ist, und umgekehrt erscheint die Türkei problematisch, weil sie den säkularen Weg verlässt. Religion, wohin man schaut – und mancher reibt sich verwundert die Augen.

Für die christlichen Kirchen stellt sich unter diesen Voraussetzungen die Aufgabe, die eigene Tradition nicht nur als eine abendländische Erinnerung, sondern als eine lebendige Gestaltungskraft geltend zu machen und in den europäischen Diskurs einzubringen.

Dazu gehört zu allererst der Gedanke der *Religionsfreiheit*, den wir programmatisch stark zu machen haben – und zwar den Gedanken der positiven Religionsfreiheit. Es gibt kein europäisches Staatskirchenrecht bzw. Religionsverfassungsrecht, und es wird wegen der unterschiedlichen Verfasstheit des organisierten Christentums in Europa wohl auch in absehbarer Zeit keines geben. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob das wirklich sinnvoll wäre. Gleichwohl ist die Beteiligung der Kirchen und der organisierten Religionen am gesamteuropäischen Diskurs in Artikel 3 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union als Teil des Lissaboner Vertrages verankert. Da heißt es: „Die Union pflegt mit diesen Kirchen und Gemeinschaften in Anerkennung ihrer Identität und ihres besonderen Beitrages einen offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog.“

Kirchen und Religionsgemeinschaften sind im modernen Europa ein Teil der Zivilgesellschaft und zur Mitverantwortung eingeladen. Gerade der transnationale Charakter des christlichen Glaubens – der ja in der Reichsidee bestimmend war! – öffnet uns die Chance, einen Beitrag zur Befriedung zu leisten. Politik hat die Aufgabe, für einen sozialen Ausgleich zu sorgen. Hier sind die Kirchen die Stimme des öffentlichen Gewissens. Gemeinsames Leitbild sollte ein „solidarisches Europa“ sein, d.h.: Der Schwerpunkt europäischer Politik muss auf der Sozialpolitik liegen, aber auch - und das scheint mir ein echtes Versäumnis zu sein – auf der Bildungspolitik.

Für einen religiös gebildeten Menschen, der dazu noch eine religiöse Innenperspektive hat, sind viele Argumente und Argumentationsweisen, etwa in der bemerkenswerten Diskussion um die Vollverschleierung, oft von irritierender Kenntnis- und Erfahrungslosigkeit geprägt. Das ist sehr gefährlich! Denn anders als säkulare Definitionen von Religion nahelegen wollen, sieht sich der christliche Glaube in seiner aufgeklärten Gestalt eben gerade nicht

dazu berufen, Komplexität zu reduzieren, sondern zu steigern: weil er den Blick auf das Individuum richtet.

Ich bin überzeugt: Ein vereintes, befriedetes Europa wird es ohne Frieden unter und mit den Religionen nicht geben, so wie es eine friedliche Koexistenz unter und mit den Religionen nicht ohne ein vereintes Europa geben wird! Und das sage ich gerade auch im Blick auf den Islam, von dem wir ein ziemlich enges Zerrbild kultivieren, mit dem wir die Mehrheit der muslimischen Menschen in Europa verletzen und viele am Ende überhaupt erst dahin treiben, wo wir meinen, dass sie dort längst seien.

Man sieht das beispielsweise deutlich daran, dass die Verkaufszahlen für den Burkini in die Höhe geschneit sind, seit sich die Diskussion darum verschärft hat. Hier mag durchaus auch schlichter Trotz im Spiel sein – und doch geht es um eine im Kern religiöse Frage in säkularer Gestalt.

Und man kann nur dankbar sein, dass das französische Verfassungsgericht da einiges zurechtgerückt hat. Hier wird religiöse Identität über Äußerlichkeiten definiert – und der Tatsache, dass innerhalb der islamischen Diskussion die Frage der Verschleierung keineswegs unumstritten ist, viel zu wenig Rechnung getragen. Wir müssen aufpassen, dass wir unser europäisch-christliches Verständnis von Religion nicht auf eine Weise an den Islam herantragen, das diesem nicht nur nicht gerecht wird, sondern eben als eine Form von Kolonialisierung verstanden wird.

Ich höre bei Kontakten mit Flüchtlingen, dass im Grunde völlig säkulare, sozusagen rein kulturell islamische junge Menschen erst hier, durch die Festlegungen, die ihnen begegnen, ihre muslimische Identität als eine religiöse Identität entdecken – mit der Folge, dass sie hier nun einen Schleier tragen oder die regelmäßigen Gebete praktizieren, was ihnen zu Hause eher fern lag. Sie sind von Europas Säkularität zugleich verunsichert und fasziniert.



Die sogenannte Gretchenfrage aus Goethes „Faust“ gewinnt in Europa wieder an Gewicht: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“ Überraschend ist das nicht!

In diesem Zusammenhang taugt *ein* Begriff gar nichts: der des Abendlands.

#### **4. Europa oder Abendland?**

Seit einiger Zeit hat das „Abendland“ wieder von sich reden gemacht. Was ist damit gemeint? Der Differenzbegriff dazu ist – was zunächst trivial klingt – der des „Morgenlands“. Problematisch daran ist, dass das Wort „Abendlands“ von Anfang an asymmetrisch verwendet wurde. Um es einmal paradox zu formulieren: „Abendland“ ist ein abendländischer Begriff der kulturellen Abgrenzung gegenüber dem als despotisch, barbarisch und rückständig verstandenen Morgenland – und zwar schon in der Antike! Die Differenz verschärfte sich mit dem Aufkommen des Islam, so dass „Morgenland“ und „Orient“ – historisch völlig zu Unrecht! – mit dem Islam identifiziert werden. „Abendland“ ist also ein ideologischer Begriff, und genau als das entlarvt er sich gerade durch die Pegida-Bewegung.

Dabei stammt die gegenwärtige politisch-ideologische Verwendung des Begriffes „Abendland“ aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, ausgelöst durch das Buch „Der Untergang des Abendlandes“ von Oswald Spengler. Dieses Buch, das man getrost als die Bibel der historischen Halbbildung bezeichnen kann, hatte eine enorme Wirkungsgeschichte! Der Abendlandsbegriff ist eine eurozentrische, man kann sogar sagen: eine mitteleuropäische Verengung. Es gab immer auch ein lebendiges und starkes Christentum im Orient – und nicht zu vergessen: Hier liegt sein Ursprung! Und es gab und gibt immer auch eine Geschichte des Judentums, die eng sowohl mit dem Abendland als auch mit dem Morgenland verbunden ist!

Umgekehrt gab es aber immer auch den Islam auf dem Gebiet des so genannten Abendlands: Bis 1492, und durchaus prägend und eigenständig, in Spanien. Da kann man fast schon historisch von einem Euro-Islam sprechen! Und ebenso in den Ländern des Balkan, die jahrhundertlang zum Osmanischen Reich gehörten! Noch heute haben wir in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo und in Albanien islamisch geprägte Gesellschaften in Europa.

Zugleich aber markierte der Begriff „Abendland“ religiös die Differenz der westlichen Kirchen zu den östlichen Kirchen. Die orthodoxen Kirchen waren nach der „morgenländischen“ Kirchenspaltung 1054 die „Ostkirchen“ – und dazu gehörten nicht nur Serbien, Bulgarien, Rumänien, Weißrussland, die Ukraine und Moldawien, sondern eben auch Russland und Griechenland!

Abendland und Europa sind nicht deckungsgleich, und die Formulierung „christliches Abendland“ ist eine stark ausgrenzende Selbstbeschreibung jener Mächte, die Hegemonie beanspruchten.

Es wäre in diesem Zusammenhang wichtig und interessant, sich mit der Rolle Russlands zu befassen, das immer auch – ich hatte das Stichwort „drittes Rom“ schon erwähnt – ein religiöses Sendungsbewusstsein hatte. Russland kämpfte spätestens seit der Zarenzeit darum, zu Europa zu gehören und Teil der „abendländischen“ Zivilisation zu sein – und es war der so genannte Westen, der hier die Deutungshoheit beanspruchte. Wir erinnern uns aber gut daran, dass in der Zeit des Nationalsozialismus von Russland und der Sowjetunion immer als von den „asiatischen Horden“ die Rede war.

Auch ein Blick auf die Türkei aus dieser Perspektive ist ertragreich: Der türkische Laizismus des Kemal Atatürk war ein an Westeuropa angelehntes Modell der Trennung von Religion und Staat und mehr noch von Religion und

Gesellschaft. Wir sehen, was gerade geschieht – ein Backlash des politischen Islam!

Wer also vom Abendland reden will, muss genau überlegen, was er damit sagt. Es ist ein ideologischer und im Kern fast schon beliebiger Begriff. Durch die Erfahrung des Kalten Kriegs hat er sich noch einmal verschoben, auch wenn das nicht allen wirklich deutlich ist: Der Osten hatte sich in dieser Zeit weit nach Westen verschoben – bis zur innerdeutschen Grenze!

Der Begriff des Abendlands taugt daher meiner Meinung nach weder als Differenzbegriff zum Islam noch zu einem wie auch immer verstandenen „Osten“. Er gehört, um eine schöne Formulierung des Theologen Friedrich Schleiermachers zu verwenden, der Geschichte zur Aufbewahrung übergeben und muss radikal ideologiekritisch dekonstruiert werden, wenn er nicht Unheil anrichten soll. Für eine inhaltliche Füllung des Begriffs „Europa“ in Sinne eines politisch-kulturellen Programms ist er ungeeignet.

## **5. Versöhnung als christlicher Beitrag zu Europa**

Für das moderne Europa beschreiben Christentum und Aufklärung nur zusammen, was Europa meint. Freiheit, Toleranz, Selbstbestimmung und Solidarität sind die Leitbegriffe, die sich daraus ergeben. Sie taugen zum Programm!

Denn zu Europa gehört nicht nur eine Geschichte unvorstellbarer Gewalt, sondern auch eine Geschichte gelungener Befriedung von Gesellschaften. Beides ist ein christliches Erbe. Vor allem aber gehört die Erinnerung daran dazu, dass das moderne Europa sich ständiger Migrationsbewegungen und sich verschiebender Grenzen verdankt und seine ethnische Zusammensetzung seit jeher im Fluss war und ist. So scheint mir neben

Freiheit, Toleranz, Selbstbestimmung und Solidarität vor allem der Begriff der *Versöhnung* für das moderne Europa mit all seinen Wunden von besonderer Bedeutung. Auf dieser Ebene kann auch über die Existenz des Islam und des zunehmenden Säkularismus in Europa nachgedacht werden. Denn nicht nur der Islam und das Judentum gehören zu Europa. Zu Europa gehört auch die Konfessions-, ja sogar die Religionslosigkeit – und die sind nicht nur eine Folge der Dominanz des Religiösen, sondern haben, auf verschlungenen Wegen, die ich hier jetzt nicht darstellen kann, paradoxerweise ihre Wurzeln im Christentum. Die Vision eines geeinten Europas kann nur eine inklusive sein: die der versöhnten Verschiedenheiten.

Das wird gelingen, wenn man Religion nicht als Tabuthema behandelt, wenn sie nicht als vermeintlich zu Überwindendes oder gar Überwundendes betrachtet wird, sondern als Gestaltungsmacht ernst genommen wird. Denn allen Religionen wohnt die Sehnsucht nach Versöhnung, Barmherzigkeit und Frieden inne, und die besseren Kräfte in ihnen sind genau darauf in hoher Verbindlichkeit ansprechbar. Der säkulare Staat kann durchaus positives Interesse an der Religion zeigen und ist, weil er selber keine religiösen Interessen vertritt, genau dafür ein stabiler Rahmen.

Ein „christliches Europa“ im Sinne einer religiösen Monokultur wird es nicht wieder geben. Aber ein Europa ohne modernes, aufgeklärtes Christentum auch nicht, und wohl auch nicht ohne einen entsprechend gestalteten und eingebundenen Islam. Für das Judentum gelten noch einmal eigene Aspekte: Die kann ich hier nicht verfolgen, wollte aber wenigstens nicht Vergessenheit geraten lassen, welche Rolle es für Europa spielte und weiterhin spielt.

Ich hoffe, damit meine steile Eingangsthese erläutert und untermauert zu haben: Europa ist von Anfang an ein Begriff, der ohne Religion nicht zu denken ist und auch nicht zu denken sein wird. Das gilt selbst dann, wenn sich Europa säkular versteht.

## **medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)